

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 2 (1955)

Artikel: Rudolf Stehli-Hausheer (1816-1884)
Autor: Schmid, Hans Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RUDOLF STEHLI-HAUSHEER

1816—1884

Als Rudolf Stehli um das Jahr 1840 in Obfelden die Firma gründete, die heute unter dem Namen Stehli & Co. als Seiden-Unternehmen Weltruf und Weltgeltung besitzt, da gab es überhaupt noch keine Gemeinde dieses Namens. Obfelden mußte erst geschaffen werden durch Verselbständigung von fünf Weilern, die alle zu der Gemeinde Ottenbach gehörten und auf dem «Oberen Felde» lagen. Einer davon, Lunnern, ist die Heimat und Wirkensstätte des Mannes, von dem hier die Rede sein soll.

Die Seele der politischen Bewegung, die endlich im Jahre 1847 zur Abspaltung des «Oberen Feldes» und zur Errichtung der Gemeinde Obfelden führte, war Rudolf Stehli. Es gelang nicht im ersten Anhieb, aber er ließ nicht locker und erreichte dann auch sein Ziel. Er setzte alles in Bewegung, um der neuen Gemeinde auch eine eigene Kirche zu verschaffen, rief die Baukommission ins Leben, die er präsidierte, und teilte die Gemeindeglieder, wie das in jener geldknappen Zeit üblich war, zur unbezahlten Fronarbeit ein. Es war die Zeit des Sonderbundes und des ungunigen Bruderkrieges, der damals zwischen altem und neuem Denken in der Eidgenossenschaft entbrannte, es war die Zeit der Schaffung des Bundesstaates durch die liberalen Kräfte, zu denen auch Rudolf Stehli gehörte.

Während an der Kirche Obfelden gebaut wurde, ereignete sich das Gefecht bei Lunnern; die Bewohner errichteten in ihren Scheunen Lazarette für die Verwundeten. Dank dem energischen und doch schonenden Zugreifen General Dufours wurde der Krieg bald beendet. Er hinterließ in Lunnern immerhin nützliche Andenken: die eisernen Kanonenkugeln, die man da und dort auffand, eigneten sich vorzüglich als Gewichte für die Webstühle, die in vielen Bauernhäusern standen und nicht zuletzt auch für die Firma Stehli-Hausheer arbeiteten.

Rudolf Stehli wurde am 8. Dezember 1816 als Sohn eines angesehenen Landmannes geboren. Er war das zweitjüngste von sechs Geschwistern. Sein Vater, Jakob Stehli-Grob (1768—1836), diente der Oeffentlichkeit seiner engeren Heimat in zahlreichen Aemtern, als Gemeinderat, Gemeindepräsident, Kantonsrat und schließlich als Präsident des Bezirksgerichts. Rudolf Stehli war also von Jugend auf mit öffentlichen Fragen vertraut und konnte auf etlichen Gebieten in die Fußstapfen seines Vaters treten. Der Name, der verschiedene Schreibungen aufweist, ist aus einem Uebernamen entstanden und bedeutet «der Stählerne»; das Aemtler-Geschlecht wird 1321 erstmals urkundlich erwähnt und kommt schon 1406 in der Kirchgemeinde Ottenbach vor.

Rudolf bestand eine kaufmännische Lehre in einem Handelshaus am Zürichsee. Mit zwanzig Jahren führte er seine Braut Emerentiana Hausheer von Wiedikon bei Zürich heim, und in den Jahren 1837/38 errichtete er in Lunnern ein Fabrikgebäude mit Wohnung und Comptoir, das heute noch von der Firma benützt wird.

Anfänglich arbeitete die kleine Fabrik mit 30 Handwebstühlen, auf denen baumwollene und wollene Tücher entstanden. Außerdem waren wohl noch Heimarbeiterinnen für Stehli tätig. Die Handwebstühle erhielten gerade in jenen Jahren in den mechanischen Baumwollstühlen eine gefährliche Konkurrenz, so daß Stehli sich von 1840 ab auf Seide umstellte. Die ersten Seidenzettel mußten freilich vom Zürichsee her über den Albis nach Lunnern gebracht werden, und zum Färben mußte der Bote die Seide nach Zürich mitnehmen; er fuhr einmal wöchentlich hin. Bis 1845 war Stehli's Weberei für die Fabrikation von feinen Seidenstoffen (schwarzer Sergé, einfache und gestreifte Gaze) umgeändert, ein Jacquardstuhl für Schirmstoffe fand sich auch darunter. Die Aufträge mehrten sich bald derart, daß auch außerhalb der Fabrik Weber und Winder beschäftigt werden konnten; um 1850 arbeiteten über hundert Stühle in Obfelden und den umliegenden Ortschaften für den Seidenherrn von Lunnern. Mit der Zeit wurde auch die Einrichtung von Ferggereien und Webschulen nötig. So konnte 1858 eine Lehrmeisterin in einem Saal des ehemaligen Klosters Muri zahlreiche Freiämter-Töchter ins Fach einführen, die dann als Heimarbeiterinnen für Stehli wirkten. Gegen 1860 waren schon 200 Stühle im Gang, auf welchen hauptsächlich leichte Marcelines, Lustrines und Taft hergestellt wurden.

Zu jener Zeit wurde in der Schweiz vielfach versucht, die Zucht der

Seidenraupe einzuführen. Stehli griff zu, als er 1857 im Jonentale an sonniger Halde ein Landgut kaufen konnte, das ihm für die Seidenraupenzucht geeignet schien. Er pflanzte Maulbeerbäume, deren Blätter der Seidenraupe als Nahrung dienen. Doch mußte er bald einsehen, daß das Klima nicht warm genug war, und so wurde der Versuch wieder aufgegeben; Stehli hatte das Glück, das Landgut ohne Verlust verkaufen zu können.

Sein Unternehmen entwickelte sich gut, doch litt es besonders um 1860 herum unter der Finanzkrise und dem Bürgerkrieg in Nordamerika; als aber 1865 Frankreich zum Freihandel überging, brachen für die schweizerische Seidenindustrie wieder gute Zeiten an. Damals trat der zweite Sohn von Rudolf Stehli-Hausheer, Emil Stehli-Hirt, ins Geschäft ein, nachdem der Erstgeborene, Robert, im blühenden Alter von 21 Jahren einer schweren Krankheit zum Opfer gefallen war. Der Juniorchef hatte im Ausland moderne Ideen und Methoden kennen gelernt und führte das Unternehmen dann zur internationalen Entwicklung. Bald meldete sich in der Seidenweberei die Mechanisierung — um 1870 begann der mechanische Seidenwebstuhl seinen Siegeszug auch bei der Firma Stehli.

* * *

In dem jungen, aufstrebenden Unternehmen erschöpften sich freilich die Kräfte Rudolf Stehlis keineswegs. Ihn drängte es, für seine Mitbürger tätig zu sein, und seine Mitbürger stellten ihn gerne an die Spitze ihrer Bestrebungen.

Die Kirche, deren Bau er so erfolgreich betrieben hatte, wurde am 29. Oktober 1848 eingeweiht, und Rudolf Stehli dankte einem jungen Freischärler und Schriftsteller namens Gottfried Keller in Hottingen für die Glockensprüche, die dieser für die neue Kirche entworfen hatte, und erklärte sich «zu Gegendiensten gerne bereit».

Für den Bezirk Affoltern hat die politische und soziale Tätigkeit Stehlis eine Bedeutung erlangt, die vielleicht noch höher zu bewerten ist als die industrielle. Er gehörte von 1836—1877, mit einem kurzen Unterbruch, also fast vier Jahrzehnte lang, dem Großen Rat an, wie damals der Kantonsrat noch genannt wurde, war 1843—1860 Präsident des Bezirksamtes Affoltern und bekleidete nach dem Rücktritt von diesem Amte in Affoltern fast fünf Jahre lang, 1860—1865, das Amt des Regierungstatthalters. Seine politische Laufbahn erfuhr 1867 durch die Wahl in den

Nationalrat ihre Krönung; als der aus Affoltern stammende Zürcher Regierungsrat Jakob Dubs in den Bundesrat gewählt wurde, war Stehli der Mann des öffentlichen Vertrauens, der im eidgenössischen Parlament an seine Stelle trat.

Mit der Aufzählung dieser Ehrenämter ist aber die Tätigkeit Stehli für die Öffentlichkeit noch lange nicht erschöpft. Wer sich von der Zeit um 1840—1860 ein Bild machen will, muß sozusagen all das heute Selbstverständliche, was zur Bequemlichkeit des Lebens, zur Hebung der Volksbildung und zur Verbesserung der Existenz dient, radikal wegdenken. Es war ungeheuer viel Neues zu schaffen im Armen- und Gesundheitswesen, in der hilflos veralteten Landwirtschaft, in der Schule, im Geldwesen, im Post- und Telegraphenverkehr, und wir finden Rudolf Stehli überall in der vordersten Kampflinie. Vieles, was heute der Staat durch seine Organe betreibt oder beaufsichtigt, begann damals als Werk von Privaten, und im Bezirk Affoltern war es die Gemeinnützige Gesellschaft, die unter der weitschauenden und zielbewußten Führung des Oberamtmanns Konrad Melchior Hirzel (1793—1843) seit 1826 auf allen möglichen Gebieten Verbesserungen herbeiführte.

Hirzel, ein fortschrittsgläubiger Idealist, zählte dreißig Jahre, als er in Knonau Oberamtmann wurde — früher hätte man ihn Landvogt genannt —, und 1832 trat er als Bürgermeister an die Spitze der Zürcher Regierung. Als im Jahre 1839 beim Handel um den «ungläubigen» Theologieprofessor David Friedrich Strauß konservative Kräfte wieder die Oberhand gewannen, trat Hirzel ins Privatleben zurück. Es steht außer Frage, daß von diesem tatkräftigen und hochgebildeten Manne ein starker Einfluß auf Rudolf Stehli ausging.

Stehli diente der Gemeinnützigen Gesellschaft zwanzig Jahre lang als Kassier der «Sparcassa» — auf die Bedeutung dieses Unternehmens müssen wir noch zurückkommen — und fünfzehn Jahre lang als Präsident. Als Mitglied des «engeren Vereins», wie der Vorstand der «Gemeinnützigen» genannt wurde, gehörte Stehli aber auch den Schulbehörden seines Bezirkes an. Er vereinigte damit eine für demokratische Verhältnisse jedenfalls ungewöhnliche Machtfülle auf sich. Daß er die ihm anvertraute Gewalt weise gebrauchte, kann man leicht aus dem Folgenden entnehmen: Stehli wollte im Jahre 1861 nach dem plötzlichen Tode seines älteren Sohnes auf das Amt des Statthalters verzichten. Daraufhin versammelten sich in Ottenbach Vertreter aller Gemeinden des Bezirks und beschlossen einstimm-

mig, ihn in einer von sämtlichen Gemeinderäten und Gemeindeammännern unterzeichneten Adresse zur Rücknahme seiner Demission zu bewegen. Darüber berichtet das Protokoll des Gemeinderats von Obfelden unter dem 13. April 1861 folgendes: «Mit Zuschrift vom 11. ds. ladet der Gemeinderath Ottenbach zu einer Versammlung in die Krone Affoltern ein, um vereint mit Abgeordneten sämtlicher Gemeinderäthe des Bezirks zu berathen, ob es vielleicht nicht möglich wäre, den Herrn Statthalter Stehli durch eine Eingabe und Huldigungs-Adresse zur Zurückziehung seines gestellten Entlassungsbegehrens zu bewegen. Als Abgeordnete des Gemeinde-Rathes Obfelden werden bestimmt: Gemeinde-Ammann Schnee- beli und Gemeinbeschreiber Schnee- beli.»

Stehli willfahrte dem dringenden Wunsche seiner Mitbürger, obgleich er dadurch in der Leitung seines Unternehmens stark behindert wurde. So ist es verständlich, daß er vier Jahre später, am 23. Mai 1865, in seinem Entlassungsgesuch schrieb, die Veranlassung zu diesem Schritte liege namentlich in dem immer größeren Zeitaufwand, welchen die statthalteramtlichen Geschäfte erfordern, und er beklagte dabei «die Hintansetzung meines Privatgeschäftes, das infolge allmählicher Ausdehnung meine Aufmerksamkeit ebenfalls in erhöhtem Maße in Anspruch nimmt.»

Doch legte er das Amt bloß nieder, um bald darauf ein neues — das Mandat eines Nationalrates — zu übernehmen.

Zu seiner Volkstümlichkeit hatten außer der Verselbständigung Obfeldens und der Existenzverbesserung für Hunderte von Familien zwei erfolgreiche Bestrebungen wesentlich beigetragen: seine Eisenbahnpolitik und die «Sparcassa» der Gemeinnützigen Gesellschaft.

Seit 1847 beschäftigte die «Spanisch-Brötli-Bahn» zwischen Zürich und Baden die Gemüter landauf, landab, und die Diskussion über den Bau von Eisenbahnen kreuz und quer durchs Land füllte die Zeitungen. In den 1850er Jahren wurde auch das Gespräch um den Alpendurchstich lebendig, der dann nach mühevollen Wandlungen und Verhandlungen im Gotthardtunnel und in der Schaffung der Gotthardbahn Gestalt gewann.

Bald stellte sich auch die Frage nach den Zufahrtswegen zum Gotthard von Zürich her. Der Präsident der Nordostbahn-Gesellschaft, Alfred Escher, beabsichtigte, die Zürcher Eisenbahnlinie durch das Sihltal nach Sihlbrugg und nach Zug zu führen. Zu Beginn des Jahres 1857 bildete sich in Affoltern am Albis unter Stehli-Hausheer ein Komitee für eine Albisbahn mit dem Ziel, dem Knonaueramt eine Eisenbahnverbindung

mit der Hauptstadt und dieser gleichzeitig eine Verbindung mit der Inner-schweiz zu geben. Stehli dachte sich die Linienführung über Adliswil mit einem Balderntunnel, einer Brücke über die Reppisch bei Stallikon und einem zweiten Tunnel durch den Wettswilerberg; dann sollte die Bahn Affoltern berühren und in Cham nach Zug und Luzern wenden. Unzählige Verhandlungen, Versammlungen, Sitzungen und Korrespondenzen über das Eisenbahnprojekt und vor allem auch die Finanzierungsfrage nahmen Stehli in Anspruch, hatte er doch in seinem Bezirk eine Million zusammenzubringen. Seine zahlreichen an den damaligen Regierungsrat Dubs gerichteten Briefe geben Aufschluß über die Sorgen, die ihm das Eisenbahnprojekt bereitete. Es wurde dann erreicht, daß Escher die «Sihlbahn» aufgab und auch der Kantonsrat in die «Urdorferbahn» einwilligte, eine Linienführung ohne kostspielige Tunnelbauten. Stehli's Komitee war auch diese Lösung willkommen. Die Bahnlinie Zürich—Affoltern—Zug wurde im April 1862 ausgesteckt und am 1. Juni 1864 dem Betrieb übergeben.

Das größte soziale Verdienst jedoch, das dem Statthalter Stehli zugeschrieben wird, hängt mit der Sparkasse der Gemeinnützigen Gesellschaft zusammen, die 1826 gegründet worden war, damit die Bevölkerung ihren Spargroschen zinstragend anlegen konnte. Um 1870 herum war die Zahl der Einleger auf rund 4000, ihr Guthaben auf über 1,3 Millionen Franken, der aus Zinsüberschüssen gebildete Reservefonds auf 90 000 Franken angewachsen. Diese kleine Bank erforderte bereits eine Organisation, die nicht mehr im Rahmen gemeinnütziger Tätigkeit Platz hatte. In den Gemeinden saßen Einnehmer, die lange Zeit — bis 1850 — ihr Amt unentgeltlich ausübten wie auch die Verwaltung; lediglich der Buchhalter war vollamtlich tätig. Bei der «gewaltigen Fortentwicklung aller Verhältnisse», wie Stehli sich auszudrücken pflegte, war aus der Sparkasse ein Bankinstitut geworden.

Nach heutigen Begriffen war Rudolf Stehli neben seiner geschäftlichen und amtlichen Tätigkeit noch Direktor einer kleineren, doch engverzweigten Spar- und Hypotheken-Bank. Nachdem im Jahre 1869 durch Volksabstimmung die Zürcher Kantonalbank ins Leben gerufen wurde, entschloß sich die Gemeinnützige Gesellschaft, die «Spar- und Leihkasse des Bezirks Affoltern» an diese abzutreten. Stehli leitete in den Jahren 1871/73 die Liquidation persönlich. Es lag im Gefälle der Entwicklung, daß eine stärkere Organisation die kleinen Sparkassen auf dem Lande vereinigen



Rudolf Stehli-Hausheer

Rudolf Stehli-Hausheer
1816—1884



Zürich, den 24. Januar 1867

Präsident und Regierungsrath

des

Kantons Zürich

an

Herrn a. Statthalter Stehli in Oberlunnern.

Selbstverständlich gerne!

Im dem letzten Sonntag den 20. d. Mts: publizierten dritten
Ausgange für die neue Wahl eines Mitgliedes des schweizerischen
Nationalrates sind die von uns am eidgenössischen Ausflusse laut
den eingegangenen Wahlzetteln mit 5148 Stimmen von
12021 Wählern zum Mitgliede des Nationalrates gewählt worden.

Indem wir Ihnen davon Mitteilung zu machen uns beehren,
erlauben wir Ihnen, eine Ihre Erklärung über die Annahme des Amtes
mit Befriedigung abgeben zu wollen.

Mit vollkommenem Hochachtung.

Präsident, Regierungsrath:

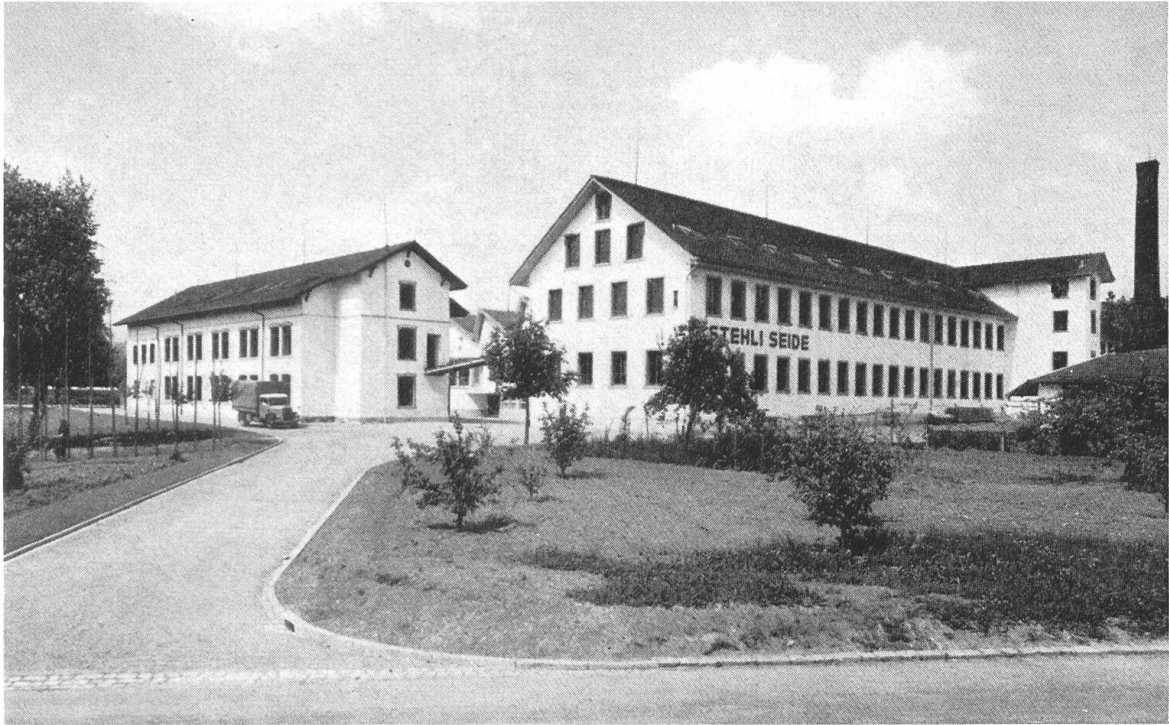
Der erste Präsident:

Dr. J. J. Müller.

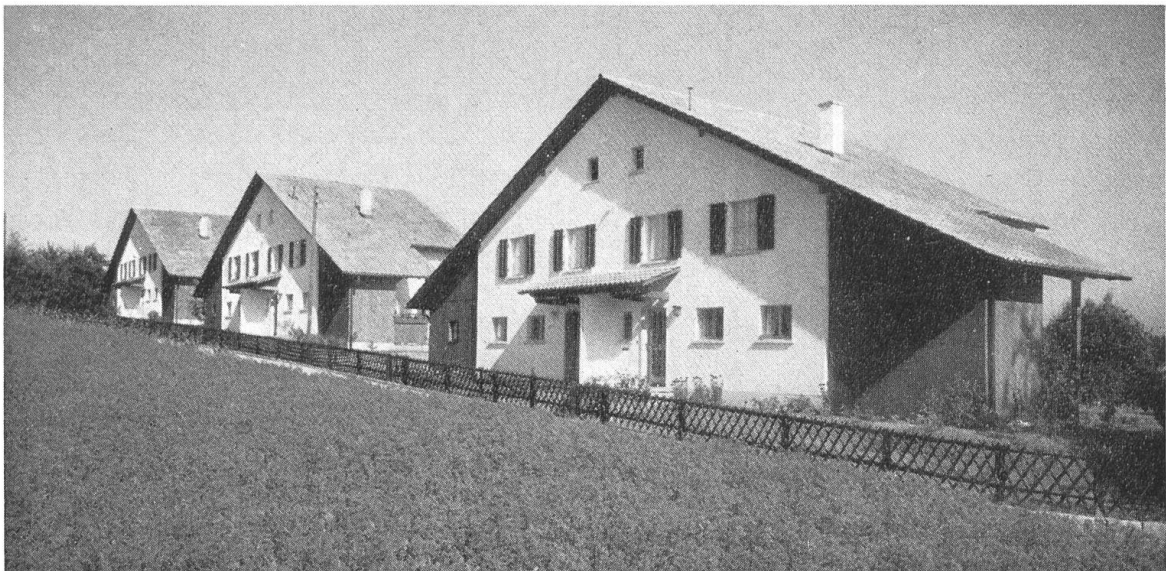
Der erste Staatschreiber:

O. Müller.

Brief des Zürcher Regierungsrates an alt Statthalter Stehli in Ober-Lunnern mit der Mitteilung, daß Stehli zum Mitglied des Nationalrates gewählt worden sei. Als erster Staatsschreiber unterzeichnet der Dichter Gottfried Keller



Zwei ältere, heute noch in Betrieb befindliche Fabrikgebäude der Firma Stehli in Obfelden



Angestelltenhäuser in Obfelden



Die Seidenfabrik Stehli in Obfelden, eine Fabrik im Grünen. Das in der Bildmitte aufragende Kamin ist als Denkmal an der Stätte stehen geblieben, wo die Firma im Jahre 1871 die erste Dampfmaschine montiert hatte. Unmittelbar davor mit Satteldach das älteste der Stehli-Häuser, in dem vermutlich Rudolf Stehli das Licht der Welt erblickte. Das von ihm erbaute erste Fabrikgebäude befindet sich im Bilde unmittelbar unterhalb des vorgenannten Hauses. Der Giebel ist durch eine Tanne teilweise verdeckt. Fliegeraufnahme von 1950

sollte. Doch war Stehli anfänglich ein Gegner dieser Zusammenlegung, wie er auch ein Gegner der von den Demokraten betriebenen Kantonalbank gewesen war.

Die Gemeinnützige konnte sich fühlbar entlasten, nein, sie gewann sogar dabei ein stattliches Gesellschaftsvermögen in Gestalt des Reservefonds, der auf hunderttausend Franken angewachsen war.

* * *

Und die Persönlichkeit Rudolf Stehlis? Die feinfühlig und doch schwungvolle Schrift in den zahlreichen erhaltenen Briefen an seinen Freund Jakob Dubs, den Zürcher Regierungsrat und späteren Bundespräsidenten, läßt Stehli als einen Mann von sehr lebhaftem Geist erscheinen. Im Sommer 1859 tritt in den Briefen an Dubs an Stelle des respektvollen «Sie» das vertrauliche «Du». Sein Stil ist oft der eines vollendeten Staatsmannes. «Lebenslang hat er in liberalem Geist für einen vernünftigen, zeitgemäßen Fortschritt gewirkt», heißt es in der Grabrede von Dekan Eßlinger. «Er hat gearbeitet mit eisernem Fleiß, mit seltener Tatkraft, mit hoher Intelligenz, mit großem Führertalent und glücklicher Hand.» Rudolf Stehli war zu stark mit seiner engeren Heimat verwurzelt, als daß er politische Ziele angestrebt hätte, die sich mit dem konservativen Geist der bäuerlichen Bevölkerung nicht vertragen hätten. In der Fähigkeit, den Fortschritt sinnvoll mit dem Althergebrachten zu verbinden, zeigt sich seine Bedeutung. Sie ermöglichte es ihm, in einem ländlichen und vielfach zurückgebliebenen Bezirk den Samen einer neuen Zeit auszustreuen und ihn unter seiner Obhut zu reicher Frucht zu bringen.

Rudolf Stehli war ein Mann des Maßes und der Mitte, stets bestrebt, Gegensätze auszugleichen. Von solcher Gesinnung zeugt auch eine Ansprache, die er im Jahre 1866 bei der Einweihung der Reußbrücke bei Obfelden hielt. Der Bau der Brücke war voller Hindernisse gewesen, die teilweise konfessionelle Ursachen hatten, da die Reuß dort nicht nur Kantons-, sondern auch Konfessionsgrenze war. Er verstand es, die Lager zu versöhnen: «Möge diese glückliche Vollendung», rief er aus, «ein günstiges Vorzeichen für die Zukunft sein und die enge Verbindung der beiden Reußufer zugleich auch zu einem immer engeren Freundschaftsband der beidseitigen Bevölkerung führen. Mag die konfessionelle Verschiedenheit immerhin fortbestehen, sie soll und kann für Einsichtige und Gutgesinnte

auf allen andern Lebensgebieten kein Hindernis der Einheit sein... Ueber den Verschiedenheiten muß das Bewußtsein einer höheren Einheit stehen.»

Vieles, was Rudolf Stehli in seinem arbeitsreichen Leben gewirkt hat, ist in den Besitz der Allgemeinheit übergegangen. Damit ehrt sich sein wahrhaft demokratischer Bürgersinn.

Sein privates Werk, das Seidenhaus Stehli, erfreute sich unter ihm und seinen tüchtigen Nachkommen eines fortschreitenden Wachstums und Gedeihens. Es zählt heute zu den angesehensten Firmen der schweizerischen Seidenindustrie und ist nach den meisten europäischen Ländern und auch nach den Vereinigten Staaten verzweigt. Obgleich längst Stadtbewohner geworden, haben die Vertreter der heutigen Generation der Familie Stehli die enge Verbindung mit dem heimatlichen Dorf ihres Ursprungs stets getreulich aufrecht erhalten, eingedenk des Gründers der Firma, dessen sozialer und gemeinnütziger Sinn heute noch nachwirkt.

Hans Rudolf Schmid